

Schon gesehen?

Verborgene Glaubensschätze in unseren Kirchen neu entdeckt!

Mit Bibelgeschichten zu Füßen – die Sedilien von St. Peter

Man nimmt sie kaum wahr, so bodennah sind die biblischen Bronzedarstellungen an den



Sedilien im Altarraum von St. Peter

in Born angebracht (Das Fotografieren funktioniert tatsächlich nur im Liegen). Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Beschreibung des Lesepultes mit Darstellungen aus dem Neuen Testament von Eginow Weinert im Pfarrbrief vom Januar dieses Jahres. Der Ambo ist nicht das einzige Werk des Künstlers in Born. Eginow Weinert hat auch die Sedilien

mit alttestamentlichen Bildern in der Kirche geschaffen. Aber was sind eigentlich Sedilien? Sedilien (von lateinisch sedes – Sitz/Stuhl) sind die Sitzplätze im Altarraum für den Zelebranten oder Leiter eines Gottesdienstes und die Ministranten. Der Sitz des Zelebranten ist häufig etwas hervorgehoben, so auch in Born. Im Mittelalter waren die Sedilien oft keine Stühle, sondern eine hervorgehobene Sitznische in der Wand des Altarraumes.

In Born hat Eginow Weinert Sitze aus einem biblisch bebilderten Bronzegestell und einer Sitzplatte aus Holz geschaffen. Die hier Sitzenden haben die Bibelgeschichten also nicht nur „zu Füßen“, sie ruhen sozusagen auf der Geschichte unseres Glaubens. Jeder Sitz ist mit vier Bildern ausgestattet. Die Ministrantensitze rechts und links haben eine identische Bebilderung. Sie sind aber so aufgestellt, dass man bei einem Besuch der Kirche alle Bilder sehen kann. Steht man vor den Sedilien, sieht man links außen „DREI JUNGE MÄNNER IM FEUEROFEN“ und König Nebukadnezars (Dan 3,1-23) und rechts außen, Richtung Chorgestühl, das einzige neutestamentliche Bild, den „KINDERMORD IN BETHLEHEM“ durch König Herodes (Mt 2,16). Auf der Front sehen wir links „ABRAHAM UND ISAAK“ beim Opfer und rechts „JONA IM BAUCH DES FISCHES“ (Jona 2,1-11). In der Mitte befindet sich das einzige Bild des Zelebrantensitzes, das man vor Ort sehen kann: Die „ENTRÜCKUNG DES PROPHETEN ELIJA“ (2. Kön 2,11) – Elija, der mit einem Wagen mit feurigen Pferden im Wirbelsturm zum Himmel emporfährt. Doch der Zelebrantensitz hält, wenn man ihn herauszieht, noch drei weitere Szenen bereit. Da man diese Bilder vor Ort nicht ohne

Aufwand anschauen kann, sollen sie hier im Pfarrbrief zu sehen sein. Es sind drei Szenen aus den ersten beiden Büchern Mose: 1) **GOTT ZU GAST BEI ABRAHAM UND SARA** – Gott besucht Abraham in Gestalt von drei Männern und verheißt die Geburt Isaaks (Bild links); 2) **ABRAHAM UND MELCHISEDEK** – Der Priester Melchisedek bringt Brot und Wein und segnet Abraham (Bild Mitte); 3) **MOSE UND DER BRENNENDE DORNBUSCH** – Moses Berufung (Bild rechts).



Doch nicht nur die Werke von Eginio Weinert sind beeindruckend, sondern auch das Leben des Künstlers. Weinert (1920 – 2012) wuchs als eines von fünf Kindern in Berlin auf. Nach Exerzitien der Familie in der Benediktinerabtei Münsterschwarzach bei Würzburg entstand bei ihm der Wunsch, Missionar zu werden. Mit 14 Jahren wurde er Klosterschüler in der Abtei und absolvierte dort eine Lehre als Kirchenmaler, Restaurator und Goldschmied. Seine Auflehnung gegen das NS-Regime während des 2. Weltkrieges bei der Kriegsmarine, brachte ihm ein zum Glück nicht vollstrecktes Todesurteil ein. Durch eine russische Sprengfalle im Elternhaus verlor er 1945 seine rechte Hand und erlangte mit eisernem Willen nach zwei Jahren viele künstlerische Fähigkeiten - jetzt als Linkshänder - zurück. Schwierigkeiten machten ihm weibliche Aktzeichnungen, die er beim vom Abt genehmigten Kunststudium in Köln angefertigt hatte und in den Semesterferien in die Abtei mitbrachte. Vor die Wahl zwischen Studium und Klosterleben gestellt, gab Weinert seinen Wunsch, Mönch zu werden, auf und verließ 14 Tage vor der ewigen Profess die Abtei. Er heiratete, gründete eine große Familie und ließ sich in Köln nieder, wo es noch heute die Kunstwerkstätten Eginio Weinert gibt. Eginio Weinert sagte selbst über seine Arbeit: „...das ist ein anderer, der meine Hand führt.“ In 70 Jahren hat Weinert mehrere hundert Kirchen auf der ganzen Welt mit seinen Kunstwerken ausgestattet – St. Peter ist glücklicherweise eine davon. (Ines Jonczyk)